

Am **Sereth** nordwestlich von **Salosce** wurden mehrfache feindliche Angriffe abgewiesen.

Bei **Rathseje** über den **Sereth** vorgedrungene russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen.

Bei **Niedzgorzy** und **Czystopady** hält sich der Gegner noch auf dem Südufer.

Front des Feldmarschallleutnants **Erzherzog Karl**.

In den erfolgreichen **Karpathenkämpfen** wurden bisher **325 Russen** gefangen genommen und **2 Geschütze** erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei **Pozieres** dauern an. Abends scheiterten feindliche Teilangriffe im **Journeaux-Walde** und hart nördlich der **Somme**.

Im **Maasgebiet**, besonders rechts des Flusses, entwickelten die Artillerien starke Tätigkeit. Um das ehemalige **Fort Thiaumont** fanden erbitterte Infanteriekämpfe statt. Die Gefangenenzahl im **Fleury-Abschnitt** ist auf **16 Offiziere, 576 Mann** gestiegen. Im **Chapitre-Walde** machten wir gestern weitere Fortschritte. Hier sind an unverwundeten Gefangenen **3 Offiziere, 227 Mann** in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von **Vermelles**, in den **Argonnen** und auf der **Combreshöhe** haben wir mit Erfolg gesprengt. Feindliche Patrouillen sind an mehreren Stellen abgewiesen, eigene Unternehmungen sind bei **Craonelle** und auf der **Combreshöhe** geglückt.

Durch Abwehrfeuer wurde ein feindliches Flugzeug nördlich **Fromelles** im Luftkampf, eines nordwestlich von **Vapaume** abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von **Hindenburg**.

Eine südlich von **Jareze** am **Stochod** vom Gegner noch besetzte Sandlinie wurde gesäubert. Gegenangriffe wurden abgewiesen. **4 Offiziere, 300 Mann** sind gefangen genommen, **5 Maschinengewehre** erbeutet.

Bei und nordwestlich von **Salosce** haben die Russen das westliche **Serethufer** gewonnen.

Front des Feldmarschallleutnants **Erzherzogs Karl**.

Bei der Armee des Generals **Grafen von Bothmer** fanden Vorkämpfe ohne besondere Bedeutung statt.

Die Erfolge der deutschen Truppen in den **Karpathen** wurden erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Die englisch-französische Offensive.

WTB **Bern**, 5. Aug. Die Verlängerung der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz gibt einem besonderen militärischen Mitarbeiter der Züricher Post zu folgenden Bemerkungen Anlaß: Wenn es auch verfrüht wäre, von einem endgültigen Stößen der französisch-englischen Offensive zu sprechen, wenn insbesondere auch mit einer Wiederaufnahme der Infanterietätigkeit zwischen der Straße **Albert-Vapaume** und der **Unce** zu rechnen ist, so wird es doch im Hinblick auf den bisherigen starken Kräfteverbrauch fraglich, ob darüber hinaus eine weitere Verbreiterung der Angriffsfront noch eintreten kann. So gut wie sicher ist, daß eine in solchem Zeitmaß fortschreitende Offensive einen Wechsel der operativen Lage an der Westfront nicht herbeizuführen vermag. Immer näher rückt die Möglichkeit, daß die westliche Offensive ohne Aussicht auf selbständige Erfolge zu einer mit großem Aufwand an Mitteln unternommenen Unterstützung der östlichen Offensive herabsinkt.

„Wir wollen beten und hoffen, daß es zu deinem Glücke enden möge, mein liebes Schwesterchen! — Aber was ist das? Hörst du's nicht auch? — Klingt's nicht von der Landstraße herüber wie Pferdegetrappel? Sollten das doch noch einmal die Russen sein?“

Auch **Helga** hatte es gehört, und sie schmiegte sich enger an die Schwester, die soviel tapferer war als sie. Ein paar Minuten lang verharrten sie in gespannter Erwartung. Dann aber fiel es wie Bergeslast von ihren Herzen, denn als jetzt ein Reitertrupp in den Hof des Herrenhauses einschwenkte, sahen sie, daß es nicht die Russen waren.

„Dragoner!“ rief **Helga**. „Es sind **Eberhards Dragoner**!“

„Kommt!“ sagte **Herttha**. „Wir ahnt, daß wir eine große Freude erleben sollen.“

Helga, die am ganzen Leibe zitterte, versuchte zu widerstreben. Aber es war umsonst. Die Schwester zog sie mit sich fort, die Stiege hinab und auf die erleuchtete Treppe. Da stand der Rittmeister von **Raven** inmitten einer kleinen Gruppe von Offizieren, und der, mit dem er eben sprach, war kein anderer als **Eberhard von Ragolla**, gesund und unverehrt, wie **Herttha** es vorhin ihrer zaghaften Schwester prophezeit hatte. Rasch trat die ältere bei diesem Anblick in die Treppennische zurück, so daß sein suchender Blick zuerst der dunkel erglühten **Helga** anfiel, und dann auf einen Schritt auf die beiden zu trat, wie wenn er gesonnen sei, sie zu trennen, oder zürnend eine Erklärung zu fordern. Da aber legte sich eine weiche begütigende Hand auf seine Schulter, und eine innig bittende Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

vergessend, wie ein stürmischer Liebhaber in seine Arme hinein, der diese Begrüßung sah, konnte es zweifelhaft sein, was die beiden jungen Menschenkinder für einander empfanden. Und es war darum wohl begreiflich, wenn die eben noch so heitere **Miene** des Rittmeisters sich finster umwölkte, und wenn er einen Schritt auf die beiden zu trat, wie wenn er gesonnen sei, sie zu trennen, oder zürnend eine Erklärung zu fordern. Da aber legte sich eine weiche begütigende Hand auf seine Schulter, und eine innig bittende Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

Der Mannschaftsmangel in Frankreich.

Zivilisten als Wächter der Kriegsgefangenen.

* **Bern**, 5. Aug. (Zf.) Der große Mannschaftsmangel in der französischen Armee wird durch eine Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Genf gekennzeichnet, derzufolge man in Frankreich die Maßregel getroffen hat, die deutschen Kriegsgefangenen von Zivilpersonen bewachen zu lassen. Die Zivilisten sollen täglich 3 Franken erhalten. Die Soldaten, die bisher den Nachtdienst versehen, sollen für andere Dienste herangezogen werden.

Italiener an der Westfront?

* **Köln**, 5. Aug. (Zens. Bln.) Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus der Schweiz: Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß **Doselli** bei seinem jüngsten Besuch bei dem König und **Cadorna** es durchzusetzen verstanden habe, daß etwa 60 000 Italiener nach der Westfront abgehen, um Verbund vor dem Fall zu bewahren.

Grauennerregende Verluste der Russen.

* **Berlin**, 5. Aug. (Zens. Bln.) Der „L.-A.“ meldet nach der **Kopenhagener National-Tidende** aus russischen Berichten, daß die Verluste der Russen in den letzten Wochen grauennerregend gewesen sein müssen. An allen zur Front führenden Eisenbahnlinien würden unzählige Lazarettbaracken errichtet, die mit Kranken und Verwundeten dicht besetzt seien, jedoch der Ärzte und Pfleger entbehrten. Typhus und Cholera räumten furchtbar auf. Die daran Gestorbenen würden vielfach nicht mehr beerdigt, sondern zu tausenden in die Flüsse geworfen. Aus dem Hauptquartier hätten alle Kommandostellen strengsten Befehl, die Offensive mit allen Kräften trotz Blutopfer und Epidemien solange wie möglich fortzuführen.

Ein feindliches Luftschiff verbrannt.

WTB **Wien**, 6. Aug. Amtlich wird verlautbart: Am 5. d. M. nachmittags fuhr ein von Südwest kommendes feindliches Luftschiff in großer Höhe gegen die Insel **Lissa**. In der Nähe der Insel fiel es brennend in die See und sank. Eine Torpedobootsflottille, welche gleich zur Stelle war, konnte nur mehr einige Trümmer desselben, darunter Reste der Ballonhülle und den Rettungsschlauch bergen. Trotz langen Suchens konnte von der Besatzung niemand gefunden und gerettet werden.

Vom Handelstauchboot „Deutschland“.

* **Lugano**, 5. Aug. (Zf.) Laut „Corr. della Sera“ erklärte Kapitän **König** vor der Abreise in **Baltimore**, daß er noch im Laufe dieses Monats in **Bremen** einzutreffen rechne und daß er den Weg durch den Kanal nehmen wolle trotz der Bewachung der Engländer.

Die Jagd auf die Deutschland.

WTB **Kopenhagen**, 4. Aug. Aus **London** wird der **Berlingske Tidende** gemeldet, daß zwei französisch-englische Kreuzergeschwader den besonderen Auftrag erhalten haben, auf die **Deutschland** Jagd zu machen.

Eine Nacht auf dem Meeresgrund.

Die Fahrt der „Deutschland“ durch den **Aermel-Kanal**.

Aristiania, 4. August. Die heute hier angelommene, in Amerika erscheinende norwegische Zeitung „Standina-ven“ enthält eine Unterredung mit Kapitän **König**, dem Führer des Handelstauchbootes „Deutschland“. Der Kapitän hat dabei unter anderem gesagt, es sei unwahr, daß die „Deutschland“ gezwungen gewesen sei, hunderte von Meilen unter Wasser zu fahren aus Furcht vor den britischen Kriegsschiffen auf dem Atlantischen Ozean. Eben- sowenig habe man den Kurs deshalb ändern müssen. **Hamptonroads** habe man mit direktem Kurs vom englischen Kanal erreicht. Die **Azoren** seien überhaupt nicht berührt worden. Von **Helgoland** bis **Baltimore** — eine Entfernung von 3800 Meilen — habe man kaum neunzig Meilen unter Wasser zugebracht. Das Schiff könne nöti-

„Daß Ihnen ihr Glück, Papa! Auch für mich ist es ja das Beste und Schönste, daß Sie sich gefunden.“

Natürlich verstand der alte Herr von alledem zunächst rein gar nichts. Aber im Verlauf der nächsten Stunde fand **Herttha** die Möglichkeit, ihn aufzuklären und ihn mit der überraschenden Wendung der Dinge zu versöhnen. Freilich durfte sie diese Aufklärung erst wagen, nachdem sie sich unter vier Augen mit **Eberhard** ausgesprochen, und nachdem sie aus seinem Munde erfahren hatte, wie furchtbar auch er unter dem anscheinend unlöslichen Herzenszwiespaß gelitten.

„Weibergerichten!“ brummte der Rittmeister. „Wie alt man auch werden mag, man findet sich niemals in diesen langhaarigen Geschöpfen zurecht. Aber wenn ihr es nun einmal nicht anders haben wollt — mir kann es schließlich auch so recht sein. Nur möchte ich mir ausbitten, daß dies der letzte Tausch gewesen ist, nach dem diese Wetterfahne von einem Dragoner-Verlangen geführt hat.“

Die in der Verfolgung des Feindes begriffenen Dragoner sollten für eine Nacht hier Rast machen, und als die Offiziere mit der Familie des Hausherrn im Speisezimmer um den Tisch saßen, den großen Sieg mit mancher Flasche guten, alten Weines feierend, gestellten sich ihnen unvermutet noch weitere Gäste zu: zwei Infanterie-Offiziere, von denen der eine ein weißes Tuch um den Kopf und die linke Hand in der Blinde trug. Sie waren mit einigen Verwundeten von der Front zurückgekommen, und Herr von **Raven**, der den verbundenen Leutnant auf den ersten Blick erkannt hatte, ging ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Willkommen, mein lieber Herr **Leuthold**! Ich gratuliere Ihnen! Wenn ich's nicht schon gewußt hätte, jetzt kann man's Ihnen ja ohne weiteres ansehen, daß Sie ein junger Held sind.“

Er hatte wohl noch etwas Weiteres hinzufügen wollen, aber das Wort erstarb ihm auf den Lippen; denn zu seinem maßlosen Erstaunen mußte er sehen, daß **Herttha** an die Seite des Feldgrauen trat, daß sie mit strahlender Miene ihren Kopf an seine Schulter lehnte und mit einer Stimme, in der es wie mühsam unterdrückter Jubel klang, sagte:

genfalls vier Tage unter Wasser zubringen. Die „Deutschland“ habe **Helgoland** am 23. Juni verlassen, und habe man nicht gesehen, nur Kreuzer und Torpedos von denen der Kanal überfüllt sei. Am vierten Tag Nacht auf dem Meeresgrunde geblieben, da das Luftschiff gewesen sei. Am nächsten Morgen habe man die Reise über Wasser fortgesetzt. Auf dem Kanal habe die Mannschaft das Grammophon hören lassen: man habe sich **Griegs „Peer Gynt“** und **Shakespeare** im Original gelesen und französisch pagner getrunken. Mit dem Frachtertrag der ersten Schiffe verdient.

Eine neue Phase des Tauchbootkriegs?

Kopenhagen, 6. Aug. (Zf.) „Politiken“ führt einen Leitartikel, man müsse auf eine neue Phase des deutschen Tauchbootkriegs gefaßt sein, die durch Wagemut und unzählbare Energie der deutschen Krieger ausgeprägt sei. Glücklicherweise aber sei es solut rücksichtsloser Gebrauch der Tauchbootwaffe befürchtet. Ueber Schiffsversenkungen durch Tauchboote ohne Warnung oder ohne Sicherung der Passagiere der Besatzung seit dem 1. August sei nichts bekannt. Auch bei künftigen Torpedierungen sei die Befolgung der Warnungsregeln zu erhoffen.

Amtliche englische Mitteilung über Casement-Hinrichtung.

London, 6. Aug. (Nichtamt. Wolff-Rel.) Amtlichen Bericht, der nach der Hinrichtung **Casement** veröffentlicht wurde, heißt es: Die Regierung ist im Prozeß in den Besitz von Beweismitteln gekommen, **Casement** eine Uebereinkunft mit der deutschen **Brigade**, die **Casement** aus Gefangenen zu bilden und in **Aegypten** Verwendung finden sollte.

Ueber die Hinrichtung schreibt das **nationalistische Irishman's Journal** in **Dublin**: Die Dummheit der Regierung ist so verblüffend, daß dem Gedanken zittert, daß das Geschick der **Irish** Reiches in solchen Händen liegt.

WTB **Amsterdam**, 6. Aug. Nach den englischen Meldungen erlitt **Casement** am Donnerstagmorgen um 9 Uhr ein Gefängnis von **Bentonville**, wie bereits gemeldet, durch den Strang. Seine letzten Worte waren: „Ich für mein Land.“ Der katholische Priester, der ihn stand, sagte, daß er ruhig und stark wie ein tapferer gestorben ist.

Straßenkämpfe in Irland.

Karlruhe, 6. Aug. (T.-U.) Die **Basler** melden indirekt aus **Dublin**, daß am Freitag **Casements** große Straßenkämpfe stattgefunden deren Ausgang noch ungewiß ist.

Politisches.

WTB **Berlin**, 5. Aug. (Amtlich.) Der Reichspräsident nahm heute auf seiner Durchreise von der Ost- nach der Westfront kurzen Aufenthalt in **Berlin**. Se. Majestät beim Reichskanzler vor und nahm dessen Vortrag an, anschließend die Vorträge des Staatssekretärs **Helfferich**, des **Grafen von Rüdern** und des **Präsidenten des Kriegsernährungsamtes**, von **Batocki**, entgegen.

WTB **Wien**, 5. Aug. Aus dem Kriegsspreßbüro wird gemeldet: **Kaiser Wilhelm** hat dem **Feldmarschall Erzherzog Friedrich** im Standort des **1. Armeeoberkommandos** einen Besuch abgestattet.

Pour le mérite für Prinz Heinrich.

WTB **Kiel**, 5. Aug. Wie die **Kieler** **Neuen Nachrichten** erfahren, ist dem **Prinzen Heinrich** von Preußen Befehlshaber der Ostseestreitkräfte, der **Orden Pour le mérite** verliehen worden.

„Ja, Papa, ein Held — und, was noch mehr will, mein Held! Denn er gehört mir, und keine andere Welt soll ihn mir wieder nehmen!“

Erst sah es wohl aus, als ob der alte Herr aufwachte; dann aber begann er sich offenbar darauf, daß ja nicht allein waren. Und wenn auch sein Lachen ganz ungezwungen klang, so war es doch immer noch Lachen, mit dem er dem Reserveleutnant zum erstenmal die Hand zur Begrüßung reichte.

„Na, ich denke, darüber werden wir nachher noch Wörtchen reden müssen. Vortäuflich sehen Sie sich an meinen bescheidenen Tisch. Einem Manne mit solchen Auszeichnungen — und er deutete auf die beiden Hände — darf man ja am Ende nicht böse sein, wenn er einem die leibliche Tochter als Siegespreis verlangen möchte.“

Zum erstenmal seit langer Zeit widerhallten die Wände des **Mallenters Speisezimmers** von fröhlichem Geklapper und von fröhlichen, siegesgewissen Trinksprüchen. Die älteren Offiziere mit Rücksicht auf das für den Morgen bevorstehende harte Tagewerk dann **Miene** das heitere Gelage zu enden, erhob sich noch einmal Herr des Hauses, zog ein Telegramm aus der Tasche, dessen Inhalt bisher niemand etwas gewußt hatte, sagte mit merkwürdig gepreßter, von tiefer Bewunderung fast erstarrter Stimme:

„Meine Herren! Erlauben Sie einem närrischen Vater, Ihnen Kenntnis von einer Depesche zu geben, der kommandierende General von **B.** mir heute mitgehen lassen. Sie lautet: „Gratuliere herzlich zur Einstellung Ihres Sohnes, des Leutnants **Hugo**, zum Offizier.“ — Meine Herren! Das tapferste Heer und sein geliebter Kriegsherr, Seine Majestät **Kaiser: Hurra — Hurra — Hurra — Hurra!** —

Und dies war die schönste Stunde in der langen Geschichte des alten Herrenhauses von **Mallent**.

Ende.

...mehr Bildung und Gesittung.

...Feinde, namentlich die Engländer und die Fran-
...als Träger und Vorkämpfer edelster Bil-
...auf. So haben die Franzosen seit Jahr-
...behauptet, an der Spitze aller Menschheits-
...und die Engländer hatten sich kraft
...Kriege noch unbestrittenen See- und Weltherr-
...das auserwählte Volk Gottes. Uns Deutsche aber
...Barbaren und vergleichen uns mit jenen Hunnen
...die einst Europas Bildung und Gesittung bedroht

...sich nicht widerlegen. Jeder Mühe halten
...das Mindestmaß von Bildung gilt die Fähig-
...zu schreiben, und von dem Volke, in dem
...Anspruch auf Geistesbildung hat. Dies Volk
...deutsche. Dies zeigen die Zahlen, die über Bil-
...Ausbildung Auskunft geben. Unter den in Deutsch-
...Jahre 1913 eingestellten 3874396 Rekruten gab
...147 ohne Schulbildung. Das sind 38 auf Hundert-
...Auf diese Zahl kamen in England 1000 des Lebens
...Unterricht, in Frankreich 3200. Deutschland,
...Schulpflicht, ebenso wie die Wehrpflicht, zuerst ein-
...hat, marschiert also hiernach an der Spitze der Bil-
...in weitem Abstande davon kommt England, und
...noch zurück folgt Frankreich. Auf den Tiefstand
...Schulbildung weist der bei der Kammereröffnung ausge-
...Wunsch des neuen italienischen Ministerpräsidenten
...unvergänglich alles zu fördern, was die geistige Kraft
...betreffe. Wie not das tut, ergibt sich daraus,
...1000 italienischen Rekruten mehr als der dritte
...lesen und schreiben kann. In Russland entbehrt
...1000 Rekruten die größere Hälfte (617) jeder Schul-

...Bildung gehören auch die sittlichen Eigenschaften des
...und des Willens. Ein Beispiel aus dem Kriege be-
...über das Mehr davon bei uns. Eine Schwester vom
...Roten Kreuz hatte in ihrer Heimat Gelegenheit,
...Jahre von Austauschgefangenen, der eine aus Russland,
...andere aus Deutschland kommend, zu beschäftigen und die
...der Gefangenen dort und hier zu vergleichen.
...ist der Eindruck der Leiden und Qualen der
...schaft, die die aus Russland heimkehrenden deutschen
...aufweisen, daß sich die Feder sträubt, die Worte der
...anzuführen. Ueber die aus Deutschland kommenden
...gefangenen aber sagt die Krankenschwester: „Welch
...keine Sterbenden, keine Wahnsinnigen! Die
...Krankenprüfungen liegenden Verwundeten sehen
...wohl aus: ein schönes Zeugnis für die mensch-
...deutsche Behandlung.“

...Zeugnis beleuchtet die mit wahrer Bildung unver-
...Verlogenheit jenes Schlagwortes: „Schlimmer als
...die deutsche Gefangenschaft!“, womit die Feinde
...ihre Soldaten aufzufahren trachteten. Ueberzeugend
...die Verschiedenartigkeit des Leides, das den Kriegs-
...haben und drüber beschieden ist, den Unterschied
...Sollten einmal erschöpfende Zahlen ein-
...die Wirkungen der Behandlung, der Ernährung und
...gesundheitlichen Verhältnisse auf die Gefan-
...den verschiedenen kriegsführenden Völkern feststellen,
...Deutschland sicherlich als das weitaus gesittetste Land
...an der Spitze stehen.

...einer der hervorragendsten Vertreter der englischen
...in der in der Nordsee verfunzene Kriegsminister
...bewertet worden; ein Feldherr und Staatsmann,
...Lebensgeschichte eine Reihe von Rohheiten ver-
...sind, die ihn bei uns, weil vereinbar mit unserer
...von Gesittung, um Ansehen, Ehrung und Ruhm
...hätten. So ließ Kitchener im Sudan das Grab-
...Hauptes, des Mahdi, zerstören, den Leichnam
...im Grab reihen, den Kopf von der Leiche trennen
...Hand zu Hand nach Kairo wandern, während der
...in den Nil geworfen wurde. So vernichtete im
...Kitchener durch Hunger und Seuchen viele
...Frauen und Kinder der Buren in seinen eigens
...eingerrichteten Einsperrungslagern. Ein Deutscher,
...barbarischer Grausamkeiten fähig, könnte niemals
...werden, wie es Kitchener war. Aber daß die
...Kitchener verlor hat, nicht etwas ist, was
...zeitig bei den Feinden vorkommt, davon zeugt die
...daß die Engländer und die Franzosen, die vorgeb-
...Kamerträger echter Völkergesittung, solcher zum Siege
...hülfe des totalen Rußlands verheßen wollen, dessen
...wie in Ostpreußen geschehen, Wehr- und Schuldlose
...geschändet und gemordet haben; daß sich ferner
...und Frankreichs Bildung nicht im mindesten da-
...gegründet hat, Wilde und Halbilde gegen uns ins
...führen, die allerdings ja auch nichts Schlimmeres
...können, als was ein Kitchener getan hat. K.

Der Huber-Nazi
und die fünfundzwanzig Russen.

Kriegshomoreske von H. Römer.
(Nachdruck verboten.)

Der Huber-Nazi ist einer von jenen, denen man nach-
...Wenn sie sich ins Gras legen und schlafen und dabei
...Rund aufpassen, so fliegt ein Rabe mit einem Zwanzig-
...auf dem Schnabel über sie hinweg und läßt es ihnen
...hören. So war er auf der Landstraße einmal dabei,
...ein in rasender Fahrt daherfliegender Auto einen schönen
...überfuhr. Der Besitzer, der in höchster Eile war,
...ihm, bevor er auch nur eine Erklärung abgeben
...100 Mark Entschädigung für das Tier auf und fauste
...Der Nazi hatte aber den Hund vorher nie gesehen.
...Der Huber-Nazi wurde also eingezogen und kam nach
...Es war am Anfang des Krieges. In einem
...bei Brüssel wurde er einquartiert. Der Unter-
...der ihm den Quartierschein einhändigte, sagte in be-
...Tone zu ihm: „Du bist's schlecht getroffen, Nazi.
...Kaufmann, zu dem du kommst, ist der größte Deutscher-
...in der ganzen Stadt. Da wird's gewiß schmale Bissen
...Nazi schüttelte den Kopf, er konnte sich gar nicht
...daß er mal hineinkommen könnte. „Wird schon auf
...ne Art kommen, der Rabe mit dem Zwanzigmark-
...dachte er. Dann begab er sich mit ruhiger Fassung
...Quartier. Und wirklich: Der Kaufmann und seine
...waren die Freundlichkeit selber. Er bekam eine laubere
...mit sehr gutem Bett, Wein, soviel er wollte, ein vor-
...Mittagessen und die besten Zigarren.

...Schon fast schmanzend, stammelte er in seinem bishen
...schon, er sei recht angenehm enttäuscht worden. Man
...ihm gesagt, er, der Kaufmann und seine Frau seien
...schlimmsten Deutschhasser in der ganzen Stadt.

Da lachte die kleine runde Frau herzlich und erwiderte in
...gutem Deutsch: „Ich will Ihnen das Geheimnis aufklären,
...aber verraten Sie uns nicht. Mein Mann war in seiner
...Jugend lange Jahre hindurch in Deutschland und ist in Wahr-
...heit ein Freund Ihrer Nation, und ich selber bin überhaupt
...eine Deutsche, was aber niemandem im Orte bekannt ist.
...Seit Ausbruch des Krieges haben wir uns der Vorsicht
...halber als die ärgsten Deutschenfeinde ausgegeben, denn
...erfahren die hiesigen Einwohner, wie wir wirklich denken,
...und daß ich gar aus dem verhaßten Lande stamme, so ginge
...es uns schlecht.“

So lebte der Nazi während der ganzen Zeit, als wenn
...er der Sohn des Hauses wäre.

Auch das Eisene Kreuz hatte der Nazi sich erworben,
...nicht in Frankreich, sondern in Russland, wohin er vor etwa
...einem Jahre mit seiner Kompanie abging. Es war in der
...Gegend von Dünaburg. Die Russen waren am Tage vorher
...blutig zurückgeschlagen worden, und der Hauptmann wollte
...wissen, ob ein etwa eine halbe Stunde von ihrer Stellung
...entferntes Wäldchen noch von diesen besetzt sei.

„Freiwillige vor!“ hieß es. „Wer will das Wäldchen
...auskundschaften?“

Mehrere Leute traten vor, darunter auch Nazi.
...„Es ist aber ein sehr gefährliches Unternehmen“, betonte
...der Hauptmann, „denn es ist als ziemlich sicher anzunehmen,
...daß der Wald noch von den Russen besetzt ist.“

„Lassen Sie mich gehen, Herr Hauptmann“, bat Nazi.
...„Sie wissen ja, daß ich immer Schweiß habe.“

„Das ist zwar ein Umstand, der bei den heiligen Schweine-
...preisen doppelte Bedeutung gegen sonst hat“, scherzte der
...Offizier, „ich würde Ihnen aber doch raten, sich nicht zu sehr
...darauf zu verlassen.“

Nazi lächelte ungläubig, und der Hauptmann fuhr fort:
...„Es ist ja brav von Ihnen, daß Sie sich vor allen andern an-
...bieten, aber lassen Sie sich von den Russen an Ihr besonderes
...Schwein die Nase vorsicht jedenfalls nicht beißen.“

Nazi sprach das und machte sich auf die Socken. Das
...war in diesem Falle keine bloße Redensart, er mußte sich in
...der Tat, jede Deckung vorsichtig benutzend, gleichsam wie auf
...Socken nach dem Wäldchen hinhinleichen. Zwei volle Stunden
...brauchte er, bis er es erreichte. Er kam aber doch glücklich hin
...und vermochte zu seinem Erschaunen sogar bis in die Mitte
...vorzudringen. Da bemerkte er plötzlich, daß das Gehölz auf
...der andern Seite von russischen Soldaten förmlich überfüllt
...war. Bestürzt und vorsichtig wollte er sich zurückziehen, aber
...der Rückzug war ihm nach hinten ebenso abgeschnitten wie
...nach den Seiten. Zum Glück hatte man ihn noch nicht be-
...merkt, er suchte daher nach einem Versteck, um den Abzug der
...Russen, die anscheinend im Begriff standen, sich aus dem
...Wäldchen zurückzuziehen, abzuwarten.

Gebüsch gab es genug, aber es deckte nicht hinreichend.
...Da fiel sein Blick auf eine trichterförmige Höhlung im Boden,
...eine von den Feinden errichtete, halb verfallene Wölfs-
...grube. Diese war offenbar als Schlafstätte benutzt worden,
...denn der Grund war mit Laub und Zweigen förmlich ge-
...polstert. Dort hinein verkroch sich Nazi und deckte sich mit
...den Zweigen sorgsam zu. So lag er, ohne sich zu rühren,
...lauschte und wartete. Seine Lage war nicht gerade bequem,
...aber sie schien sicher, und erschöpft, wie er war, einschlimmerte
...er schließlich einschlief.

Sein Schlaf mochte etwa ein Stündchen gedauert haben,
...als er plötzlich wieder erwachte. Bomben und Granaten!
...Fast hätte er vor Entsetzen die Augen gleich wieder ge-
...schlossen! Um die Grube herum saßen eine Menge bis an
...die Zähne bewaffneter Russen, wohlgezählte zwei Duzend
...mit einem Unteroffizier, die höhnisch grinsend auf ihn nieder-
...glohten und zweifellos nur auf sein Erwachen gewartet
...hatten.

„Sapperment“, dachte Nazi, „diesmal ist's aus! Nun
...kann ich in Sibirien Eis knutschen, denn die Talglichter fressen
...die Kerze doch selber.“

Der Nazi mußte indes, was er seiner Würde als deutscher
...Feldgrauer schuldig war. Die Russen schlugen eine helle
...Lache auf, Nazi hielt es für das geratenste, es ihnen gleich-
...zutun. So lachten beide Teile eine ganze Weile. Da begann
...einer der Russen, der Unteroffizier, in gebrochenem Deutsch:
...„Nun, Kamerad, ausgeschlafen?“

„Danke, so halbwegs“, erwiderte Nazi aufstehend. „Die
...Wirtin hatte das Bett nicht gut gemacht.“ Er suchte nach
...seinem Gewehr, das er neben sich eingegraben hatte. Kaum
...aber erkannten die Russen seine Absicht, als sie drohend ihre
...Flinten anlegten.

„Nix da, Kamerad“, rief der Deutsch-Radebrecher, „sonst
...schleichen dich tot!“

„Ich will euch ja gar nix tue“, entgegnete Nazi. „Ich
...will's nur überhänge und nach Hause geh.“

Die Russen lachten wieder, dann suchelten sie seife unter-
...einander. Nazi blickte verdrückt um sich — was mögen die
...bärtigen Burken mit ihm vorhaben und warum hatten sie
...sich seiner noch nicht bemächtigt?

Da sprang plötzlich der Radebrecher in die Grube hinab
...und trat dicht an den verwunderten Deutschen heran.

„Kamerad“, fragte er dann halbblut, „kennst du Döberitz?“

„Das soll ich meine“, erwiderte Nazi.

„Da sein viele Russen, wie?“ forschte der Russe weiter.

„Viele Tausend“, erklärte Nazi.

„Da sein mein Bruder — habe ich bekommen Brief von
...ihm — geht ihm sehr gut dort, spielen dort ganzen Tag Ball
...und Karte — viel Fleisch, viel Brot, viel Sauerkraut.“

Nazi nickte bei jeder Behauptung bedeutsam mit dem
...Kopfe. Was der Russe nur von ihm wollte?

„Keine Schläge mit Ragoza, keinen Dienst, Kamerad“,
...fuhr er vertraulich fort, „wir sein alle deine Gefangene. Wir
...wollen alle nach Döberitz.“

Nazi war boff vor Ueberraschung, aber vor freudiger.
...„Der Rabe hat mir das Goldstück wieder mal in den Mund
...geschmissen“, sagte er vergnügt, als er mit seinen 25 Russen
...wohlbehaltend bei seiner Kompanie ankam. Ein paar Tage
...später zierte das Kreuz von Eisen seine Brust. Später
...unter Kameraden meinten zwar: „Den Seinen gibt's der
...Herr im Schlaf“, aber der Hauptmann äußerte anerkennend:
...„Das Kreuz verdankt Huber der Tapferkeit und Unerkroden-
...heit, die er dadurch bewies, daß er auf das schwer gefahr-
...liche Unternehmen ausging. Nur diese seine Tapferkeit ver-
...schaffte ihm die günstige Gelegenheit zur Gefangennahme
...der fünfundzwanzig.“

Nazi schmunzelte wohlgefällig — und sicher, das Kreuz
...von Eisen hatte er ehrlicher verdient als den Blauen, den
...er für den überfahrenen Rassehund bekommen hatte...

schreibt u. a.: „Wir stehen immer im schwersten Feuer, über-
...all, wo d' hinkommt, schlagen die Granaten nur so ei-
...s is a wahre Hölle.“ Daraufhin läßt der Major seinen
...Diener kommen und fragt: „Warum schreiben Sie denn
...solches Zeug nach Hause, wo Sie noch gar keine Granate ge-
...sehen haben?“ „Ja, wissen S', Herr Major“, sagt der
...bediente Burke, „da ham halt dann die daboam a großer's
...Mittel und schick'n ma mehral!“ (Aus der „Jugend“.)

Der geheimnisvolle Mörder.

Aus den Papieren eines polnischen Landedelmanns.
(Nachdruck verboten.)

Mein Vater, Graf Teodor K., dem es beschieden war,
...30 Jahre auf Erden zu weilen, hat während seines Lebens
...mancherlei Seltsames gehört und erfahren, das er gewiss-
...haft in einem Tagebuche festhielt, aus dem er zuweilen im
...Familien- und Freundeskreise vorzulesen pflegte. Eine
...seiner interessantesten Aufzeichnungen, die er von einer Reise
...mitbrachte, ist entschieden die nachstehende.

Kremetschug, ein Städtchen am Dniepr, besitzt unter
...andem auch ein kleines naturhistorisches Museum, das
...behielt: einige Wölfe von seltener Größe, verweist sich ausge-
...stoppelte, ein Elentier, einige Mammutknochen, einheimische
...Vögel, ein paar Fische und einige Dugend Erzküsten. Hinter
...den halb verfallenen Scheiben eines Wandchranks be-
...wunderte ich, in Spiritus gefestigt, in einem Glasgefäß ein
...skorpionartiges Tier von ungewöhnlicher Größe, dessen
...hinterteil fischelartig zulief; auf dem Glase las ich die Auf-
...schrift: „Ein unbekanntes Tier.“ Der Aufseher des Mu-
...seums erzählte mir darüber folgendes: Auf dem alten Ritter-
...sitze, welcher dort auf der Anhöhe am Dniepr liegt und jetzt
...herrenlos in Ruinen zerfällt, lebte vor langer, langer Zeit
...ein ebenso lebenswürdiger, als gastfreier Edelmann. Die
...weiten Räume seines Herrenschlosses reichten nicht hin zur
...Aufnahme derer, die der Ruf der Gutmütigkeit des Eigen-
...tums herbeizog. Da geschah es, daß eines Tages nach
...einer durchschwärmten Nacht beim Frühstück einer der Gäste
...fehlte. Da dies sehr häufig sich ereignete, so zog die Ge-
...sellschaft, um den vermeinten Langschläfer nicht zu stören,
...ohne diesen zur Jagd hinaus. Als aber der Fehlende auch
...bei der Mittagstafel nicht erschien, da zogen die lustigen
...Kumpans, die Humpen in den Händen, vor dessen Kammer-
...tür, um den Säumigen, sonst der Fröhlichkeit einer, zu weiden
...mit heilerem Trinkspruch. Doch vergebens war alles Pochen,
...alles Lärmen: die Tür blieb verschlossen, und als man die-
...selbe erbrach, da lag der gestirnte noch so heitere Gast — tot
...im Bett. Das bleiche Antlitz, verzerrt von furchtbarem To-
...deskampf, gab Zeugnis, daß der Tod, wenigstens unerwartet,
...doch nicht schmerzlos über ihn gekommen. Wie begreiflich,
...hörte dies traurige Ereignis die Lust der Besessenen, und
...nachdem man dem plötzlich Dahingegangenen die letzte Ehre
...erwiesen hatte, trennte man sich vor dem eigentlichen Schlusse
...des Festes.

Monate waren verfloßen, wieder waren Gäste aus dem
...weitesten Umkreise auf dem gastlichen Schlosse angelangt,
...dessen Besitzer die Vermählung seiner ältesten Tochter mit
...einem benachbarten Gutsbesitzer auf das glänzendste zu
...feiern beschloffen hatte. Das Zimmer, in welchem vor
...längerer Zeit der junge Gast so unglücklich vom Leben abge-
...rufen wurde, war seit jenem Tage nicht wieder bewohnt ge-
...wesen. Deut, da jeder Winkel des geräumigen Hauses benutzt
...werden mußte, erhielt dasselbe ein junger Offizier. Man
...denkte sich den ahnungsollen Schreck des Hauswirts, als
...jener am andern Morgen nicht beim Frühstück erschien und
...das grauenvolle Ereignis sich bis ins kleinste Detail wieder-
...holte wie damals. Die genaueste Durchsuchung des Ge-
...machs, von welchem sogar die Tapeten gerissen wurden,
...führte jedoch ebensovienig zu einem Resultat wie die sorg-
...fältigste Durchforschung der Leiche des Unglücklichen. Nicht
...die leiseste Spur deutete auf irgend eine Gewohnheit hin; die
...Türe, der einzige Eingang in das Gemach, hatte man von
...innen verschlossen und verriegelt gefunden, und die Fenster
...waren mit starken eisernen Gittern versehen. So sehr sich
...die Vernunft gegen diese Auslegung sträubte, so mußte man
...doch annehmen, daß beide Todes-Kandidaten über Nacht vom
...Schlage gerührt worden waren.

Ein volles Jahr stand die verhängnisvolle Stube wieder
...unbewohnt; das unglückliche Ereignis war beinahe, wenn
...auch nicht vergessen, doch aus der Erinnerung gekommen; da
...lehnte der einzige Sohn des Hausherrn der Metropole heim,
...wo er im kaiserlichen Pagenhause eine glänzende Erziehung
...genossen hatte, um die Seinen zu begrüßen, die er seit seinen
...Kinderjahren nicht mehr gesehen. Nichts war vergleichbar
...mit der Freude des Vaters, der sich nicht hat sehen konnte
...an dem stattlichen, wohlgebildeten Jüngling, in dessen ganzem
...Weien sich jede ritterliche Tugend aufs deutlichste ausprägte.
...Unter den hundert von Mitteilungen, die man sich im Laufe
...des Lages zu machen hatte, kam die Reihe auch an die ge-
...heimnisvolle Begebenheit mit den damit verbundenen plötz-
...lichen Todesfällen, welche auf den jungen Wasiy einen ge-
...wöhnlichen Eindruck machte. Er selbst durchsuchte aufs sorg-
...fältigste die Stube, allein ebensovienig wie die früheren
...Nachforschungen hatte die seine irgend einen Erfolg. Als sich
...die Familienglieder spät abends, nach einem fröhlichen Mahl
...getrennt hatten und der alte Herr bereits in süßen Schlummer
...lag, begab sich Wasiy statt in die für ihn bereiteten Ge-
...macher in das unheilbringende Zimmer. Dem Haushofmeister,
...als dem einzigen Mitwissenden, war das strengste Still-
...schweigen zur Pflicht gemacht worden; für Jwan, den er-
...probten treuen Diener des jungen Herrn, wurde eine Lager-
...stätte auf dem grohen Lehnstuhl bereit, während Wasiy
...sich angetrieben aufs Bett warf. Vor demselben lagen auf
...einem Tischchen zwei scharfgezeichnete Pistolen.

Ein marterlichster, gellender Schrei wachte gegen
...Mitternacht die Bewohner des Hauses. Der Haushofmeister
...stürzte in die verhängnisvolle Kammer und fand den treuen
...Jwan schreckhaft am Bette seines Herrn, der sich in Todes-
...zuckungen auf demselben wand. Das Licht, weit herabge-
...wand, beleuchtete unsicher die grauenvolle Szene. Während
...der Zeit waren der unglückliche Vater und die übrigen An-
...gehörigen des Sterbenden herbeigekommen, der vor ihren Augen,
...die Hände krampfhaft auf den Kopf gepreßt, verschied. Aus
...den Aussagen des Dieners ergab sich, daß beide, nachdem
...sie sich möglichst lange des Schlafes erwehrt hatten, endlich
...einem tiefen unruhigen Schlummer sich hingegeben hatten,
...als plötzlich der furchtbare Schrei Jwan erweckte und dieser
...seinen teuren Herrn schon bewegungslos im letzten Kampfe
...sah. Als der herbeigerufene Arzt die Leiche untersucht
...hatte und es endlich gelungen war, die wie mit Schrauben
...am Kopfe fest eingetrampten Hände zu lösen, da entdeckte
...man unter denselben, halb zerquetscht, jenes unbekannte
...Tier, welches seinen Stachel in die Nähe des Hirnschädels
...eingeböhrt und den jungen Mann eben so rasch gelötet hatte,
...als dessen beide Vorgänger.

Vermischtes.

* Wahres Geschichtchen. Eine Artillerieabteilung
...kommt eben aus der Heimat in einem Dorf 25 Kilometer
...hinter der vordersten Linie an. Vom Krieg ist nichts zu sehen
...und zu hören. Der Führer, ein Major, liest verschiedene
...Mannschaftsbriefe, darunter den seines Burken. Dieser

Die Ordnung des Verbrauchs der Web-, Wirk- u. Strickwaren bei der bürgerlichen Bevölkerung.

I. Am 1. August tritt nach der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 die Bestimmung in Kraft, wonach gewisse Web-, Wirk- und Strickwaren nur gegen Bezugsschein verkauft werden dürfen, während bisher für solche Verkäufe nur die Beschränkung galt, daß jeder Kleinhandelsbetrieb vom Erlaß der Verordnung bis zum 1. August nur 20 % vom Inventurwerte seines Bestandes verkaufen durfte. Der Zweck beider Beschränkungen ist, den Verbrauch von Web-, Wirk- und Strickwaren einzuschränken beziehentlich eine unnötige Vorratsverfälschung zu verhindern. Das letztere ist leider nur teilweise gelungen, weil nach Erscheinen der Bundesratsverordnung einzelne Leute, ohne Rücksicht auf die hohen Preise, übermäßig große Mengen von Web-, Wirk- und Strickwaren gekauft haben, so daß zahlreiche Geschäfte jene 20 % ihres Bestandes sehr bald verkauft haben. Die Frist zwischen dem Erscheinen der Bundesratsverordnung und dem Inkrafttreten des Bezugsscheines aber ließ sich keinesfalls noch kürzer stellen, weil nicht nur die Ausführungsvorschriften über die Bezugsscheine durch die Reichsbekleidungsstelle bearbeitet werden mußten, sondern weil vor allen Dingen ihre Durchführung bei den Verwaltungsbehörden geraume Zeit erforderte. Der hierzu gewählte Zeitraum ist sogar noch vielfach als unzureichend bezeichnet und eine weitere Verschiebung gefordert worden, ein Verlangen, dem ebensowenig stattgegeben werden konnte, wie dem gleichfalls von mehreren Seiten angeregten Wunsch einer nachträglichen Verlängerung der Durchführungsfrist. Nunmehr am 1. August beginnt die Herrschaft des Bezugsscheines und der Freiliste.

Zunächst möchte noch einmal die Notwendigkeit der Verminderung des Verbrauchs an Web-, Wirk- und Strickwaren mit aller Schärfe betont werden. Wer erwägt, welche gewaltige Menge in Friedenszeiten wie jährlich an Rohmaterial und Webstoffen (Baumwolle und Wolle zusammen) nach Abzug der ausgeführten Rohmaterialien und fertigen Waren vom Auslande bezogen und sonach in Deutschland verbraucht haben, und daß dieser Bezug nunmehr seit 2 Jahren nahezu gänzlich aufgehört hat, auch bis einige Monate nach dem Friedensschluß keine Aussicht besteht, wieder fertige Webwaren aus neu eingeführten Rohstoffen auf den Markt zu bringen, der wird ohne weiteres zugeben, daß bei längerer Dauer des Krieges eine Einschränkung unseres Verbrauchs an Web-, Wirk- und Strickwaren unbedingt notwendig ist, zumal der Verschleiß in der Armee naturgemäß erheblich größer ist, als wenn jene Millionen von Menschen friedlicher Arbeit nachgehen können, und zumal ferner noch für die Bekleidung von weit über 1 Million Gefangener gesorgt werden muß.

Wenn gewisse Dinge, nämlich alle diejenigen Waren, die in der sogenannten Freiliste aufgeführt sind, einer Kontrolle durch den Bezugsschein nicht unterworfen werden, so waren dabei verschiedene Erwägungen maßgebend.

An erster Stelle stand das dringende Bedürfnis, die Arbeitslosigkeit im Textilgewerbe und insbesondere auch in der Konfektion möglichst zu erhalten, worauf insbesondere auch die hiezu gehörigen Vertreter der Arbeiterschaft Wert legen. Es galt also den Verbrauch von Webwaren nicht unnötig einzuschränken, und es lag deshalb auch keine Veranlassung vor, den Verbrauch von Luxuswaren, deren Mangel zwar von vielen Seiten künftig schmerzhaft empfunden werden könnte, aber gewiß nicht als nationaler Notstand zu betrachten wäre, künstlich zu vermindern, sobald nur die Sicherheit dafür bestand, daß zu ihrer Herstellung nicht Rohstoffe verwendet würden (Garne und dergleichen), die auch zur Herstellung von anderen Webstoffen Verwendung finden konnten, als zur Herstellung solcher Luxuswaren. Dieses galt ohne weiteres von Seidenwaren, Spitzen, Stickereien, Posamenten, Teppichen, Läuferstoffen usw.

Schwieriger gestaltete sich die Frage, als von den beteiligten Gewerbetreibenden die Forderung erhoben wurde, daß teure Waren derselben Art, die im übrigen unter Kontrolle zu stellen waren, von dieser Kontrolle frei bleiben sollten, wenn ihr Kleinhandelspreis eine gewisse Grenze überschritt. Für diese Forderung wurde geltend gemacht, daß die Allgemeinheit von einer Einschränkung des Verbrauchs solcher Stoffe keinerlei Vorteile haben werde, weil ihre Verwendung durch die breiten Massen der Bevölkerung schon infolge ihres hohen Preises ausgeschlossen sei. Ferner wurde angeführt, daß die Kreise, die solche teuren Stoffe zu kaufen pflegen, entweder überhaupt nicht in der Lage seien, die Notwendigkeit von Neuanschaffungen darzutun, weil sie noch Vorräte im Besitz hätten oder sich scheuten, der Behörde gegenüber einen Bedarf an dergleichen Kleidungsstücken zu erklären. Damit aber würde der Handelsverkehr mit diesen Webstoffen vollständig aufhören, die Stoffe würden, weil sie vielfach einem starken Wechsel der Mode unterliegen, künftig überhaupt nicht mehr verkäuflich sein, und es würde dem Handel, ohne irgend Nutzen für das wirtschaftliche Durchhalten während des Krieges, ein sehr bedeutender Schaden entstehen, die Konfektionsarbeiter aber würden durch eine erheblich vermehrte Arbeitslosigkeit aufs Schwerste geschädigt werden. Solchen Erwägungen konnten sich die maßgebenden Stellen um so weniger entziehen, als ein anderer zur Erörterung gestellter Ausweg, der nämlich, daß die teuren Stoffe erheblich unter ihrem Werte und unter Uebernahme der Differenz auf die Reichskasse an die ärmere Bevölkerung abzugeben seien, keinesfalls beschritten werden konnte. Es mußte daher der Versuch gemacht werden, in die Freiliste auch Warengattungen aufzunehmen, bei denen nur der teure Preis dafür maßgebend war, selbst auf die Gefahr hin, daß eine solche Maßnahme vielen als unsocial erscheinen würde. Man hoffte aber, und wohl nicht mit Unrecht, daß mit der Zeit alle beteiligten Kreise sich davon überzeugen würden, daß im Gegenteil ausschließlich soziale Erwägungen hierzu geführt haben, und daß nichts weniger als eine Bevorzugung der wohlhabenderen Klassen darin liegt, wenn man sie, zunächst wenigstens, der Gefahr aussetzt, daß die Be-

kleidungsstoffe, die sie zu tragen gewohnt sind, künftig überhaupt nicht mehr gekauft werden könnten. Ob in absehbarer Zeit von diesem Standpunkt abgewichen und eine Verringerung der Freiliste angeregt werden wird, muß im wesentlichen von dem Ergebnis der Bestandsaufnahme und dem Umfang der zur Verfügung der Reichsbekleidungsstelle stehenden Waren aus dem Auslande abhängig bleiben.

Die Trennung von Waren, die dem Bezugsschein unterliegen, und den sogenannten freien Waren hat aber eine weitere außerordentlich soziale Folge: Die Reichsbekleidungsstelle wird in ihren Händen befindlichen eingeführten Waren, soweit sie der Bezugsscheinsregelung unterfallen, zu möglichst billigem Kleinverkaufspreise den Verbrauchern zuführen und damit besonders für die minderbemittelten Kreise sorgen. Diese möglichst billige Preisstellung für alle Waren ohne Trennung zu erreichen, wäre undurchführbar gewesen. (Schluß folgt.)

Locales und Provinzielles.

Montabaur, 5. Aug. Das in der Färberbachstraße gelegene Wohnhaus des Herrn Jakob Lenz ging heute durch Kauf zum Preise von Mark 2400 in den Besitz des Herrn Theod. Ringer (Former) dahier über.

Eschelbach, 7. Aug. Der Landwehrmann Peter Thewalt von hier wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Er ist der dritte unserer Gemeinde.

Vom Westerwald, 7. Aug. Die Roggenernte ist jetzt bei der günstigen Witterung überall in vollem Gange. Die langen, vollen Ähren werden in diesem Jahre einen recht reichen Ertrag bringen. Aber auch die Halme haben eine außergewöhnliche Höhe erreicht.

Göhr. Lehrer Arthur Fries von hier, z. St. Leutnant der Res. in einem Res.-Inf.-Regt., wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Limburg, 5. Aug. Steuersekretär Eduard Kocher (geb. in Montabaur) ist zum Rentmeister bei der königlichen Kreisasse ernannt worden.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem hiesigen kath. Gesellenverein, für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Heinrich Schröder

unseren herzlichsten Dank aus.

Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.

Montabaur, den 7. August 1916.

Betrifft:

Fahrraddeden und Fahrradschläuche.

Die nach der Bekanntmachung des Kriegsministers Nr. V 1 354/6 16 R. A. M. einzurichtende **Sammelstelle für Fahrradbereifungen** für die Stadt Montabaur befindet sich im Rathaus Zimmer Nr. 6 zweiter Stock.

Die Sammelstelle ist geöffnet vom 12. d. Mts. ab jeden Mittwoch zwischen 10—12 Uhr vormittags.

Fahrraddeden und Fahrradschläuche werden während dieser Zeit gegen sofortige Ausbezahlung angenommen.

Es liegt im Interesse der Besitzer, die beschlagnahmten Gegenstände möglichst freiwillig abzuliefern, da vom 15. September d. Js. ab eine zwangsweise Einziehung der bis dahin nicht abgelieferten Fahrradbereifungen erfolgt.

Montabaur, den 7. August 1916.

Der Bürgermeister: Reis.

Der Schulpfand der hiesigen **gewerblichen Fortbildungsschule** beabsichtigt im Laufe der nächsten Zeit einen

Kursus

für die Witwen, bezw. Frauen und Töchter im Kriege gefallener, verwundeter oder kriegsgefangener Handwerksmeister

abzuhalten, in welchem sie mit der **einfachen Buchführung** und dem **Wissenwertesten aus der Gewerbetunde** vertraut gemacht werden.

Der Kursus umfaßt bei 4 Wochenstunden ungefähr 6 Wochen. Der Unterricht ist für die Obengenannten unentgeltlich; von sonstigen teilnehmenden Frauen und Mädchen würde, wie bei früheren Kursen dieser Art, ein kleiner Beitrag erhoben werden.

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt der Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, Herr Lehrer **Koll**, entgegen. Bei genügender Beteiligung wird der Kursus demnächst beginnen.

Montabaur, den 4. August 1916.

Der Schulpfand.

G. Sauerborn, Vorsitzender.

Formulare zu Vereinigungen über Einkauf von Fleischbedarf

(Verfügung Königl. Landratsamts vom 15. Mai 1916) sind zu haben in der Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Verstorbenen und für Kranz- und Blumenspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer Weidner für die am Grabe gesprochenen Trostesworte, ferner seinen Kameraden dem Kriegerverein, welche ihm das letzte Geleit gaben.

Familie Huss.
Lotte Schurz.

Welschneudorf, Bonn, 7. Aug. 1916.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

In dieser Woche gelangen zum Verkauf:

Dienstag: Siehe unter Futtermittelverkauf.

Mittwoch: **Vollfetter holl. Gouda-Käse** zum Preis von Mark 1,90 das Pfund.

Donnerstag: **1500 Pfund** frisch von der See (großmittell) eintreffende **Schellfische** (großmittell).

Freitag: **1500 Röllmöpfe** aus ganzen und halben Heringen mit frischen Gurkeineinlagen.

Samstag: **1000 Vollkorn-Brote** zum Preise von Mark der 2 Pfundlaib.

Die Verkäufe finden in der Rathshaushalle von 12 bis 2 Uhr nachmittags. Bei jedem Kauf die Lebensmittelbezugskarte vorzulegen. Geld muß mitzubringen.

Da der Fisch infolge der warmen Witterung sofort nach Ankunft verkauft werden muß, die Verkaufszeit noch durch die Ortschelle gegeben. Es empfiehlt sich den Fisch sofort zu nehmen und mit Salz zu bestreuen.

Es sind **800 Pfund Bandnudeln** und **400 Suppentieg** eingetroffen und zum Weiterverkauf hiesigen Kaufleute abgegeben worden.

Städtischer Futtermittelverkauf.

Am Dienstag nachmittag 2 Uhr werden **100 Hühnerhälften je 4 Pfund** abgegeben zum Preise von 0,30 Mark das Pfund.

Es lagern noch **4 Zentner Weizenspelz** (Schweine, Pferde und Rindvieh) die zum Preis von 18 Mark pro Zentner abgegeben werden.

Montabaur, den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Reis.

Schuhmacher, Wir kaufen

jedes Quantum **Obst und Beerenfrüchte** insbesonders **Äpfel, Zwetschen, Birnen, Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Schokoladen-Conservenfabrik „TAUNUS“**

H. Löwenberg,
Lederhandlung,
Rassau (Bahn).

1 Paar junge Fahrradreifen

zu verkaufen.

Joh. Peter Jäger Wwe.
Ellenhausen bei Selters.

Radfahrfarten,

ferner **Formulare zum Antrag auf Erlaubnis der Benutzung eines Fahrrades** (auf rotem Papier) sind vorrätig in der

Kreisblatt-Druckerei
Montabaur.

Betr. Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.
Formulare zu

Bezugsscheine

sind vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei**, Montabaur.

Wir kaufen

jedes Quantum **Obst und Beerenfrüchte** insbesonders **Äpfel, Zwetschen, Birnen, Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Schokoladen-Conservenfabrik „TAUNUS“**

H. Löwenberg,
Lederhandlung,
Rassau (Bahn).

1 Paar junge Fahrradreifen

zu verkaufen.

Joh. Peter Jäger Wwe.
Ellenhausen bei Selters.

Radfahrfarten,

ferner **Formulare zum Antrag auf Erlaubnis der Benutzung eines Fahrrades** (auf rotem Papier) sind vorrätig in der

Kreisblatt-Druckerei
Montabaur.

Betr. Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.
Formulare zu

Bezugsscheine

sind vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei**, Montabaur.

zum Putzen und Waschen gesucht, am liebsten in der Nähe. Anfragen sind an die Geschäftsstelle des

Möbliertes Zimmer mit Frühstück gesucht. Offerten unter G. 2. an die Geschäftsstelle